

## Der verkannte Taleb – Über die Wertvorstellungen der Taliban und deren Nähe zur Bevölkerung.

### Interview mit Conrad Schetter (Teil 1 von 2).

Laurent Joachim 24.10.2011

## Wer sind die Taliban?

Conrad Schetter<sup>[1]</sup> ist Forscher am Bonner Zentrum für Entwicklungsforschung (ZEF) und Experte für afghanische Ethnologie und Autor mehrerer Bücher. *Telepolis* sprach mit ihm darüber, warum die Wertvorstellungen der Taliban weit stärker mit denen der afghanischen Bevölkerung korrespondieren als mit denen, die die internationale Gemeinschaft oder die dortige Regierung anbieten.

▶ Herr Dr. Schetter, wer sind die Taliban?

**Conrad Schetter:** Vor gut 14 Jahren im Oktober 1997, also einem Jahr nachdem die Taliban die Macht in Kabul übernommen hatten, war ich in Afghanistan unterwegs. Damals wurde ich zum ersten Mal mit Talibanen konfrontiert, die jedem Bild der "Steinzeitfundamentalisten", wie es in den Medien verbreitet wird, nicht entsprach: So befanden sich in einem Kleinbus, mit dem ich nach Kabul unterwegs war, ungefähr 15 pakistanische Studenten aus dem Punjab. Sie fuhren an die Front nach Nordafghanistan, um dort auf Seite der Taliban zu kämpfen, herumzuschießen und vor allem Panzer zu fahren, wie sie gerne erzählten.

Es handelte sich durch die Bank weg um Mittelklassekinder, die sicherlich religiös, aber nicht fanatisch waren. Sie hatten sich entschieden, diese Semesterferien nicht zuhause oder bei Verwandten im Ausland zu verbringen, sondern eben in den Dschihad - also in den heiligen Krieg - zu ziehen. Dieses Beispiel mag deshalb bereits verdeutlichen, dass der Begriff "Taliban" kaum auf eine uniforme Bewegung zutrifft. Zudem hat sich der Begriff Taliban in den letzten Jahren nicht nur gewandelt, er wird auch inflationär verwendet und beschreibt zunehmend die Verschmelzung von Stammeskultur mit radikalen Islamvorstellungen.

▶ Welche gemeinsame Ziele und Werte vertreten die Taliban?

**Conrad Schetter:** Folgt man den Aussagen der afghanischen Regierung und der NATO, handelt es sich bei den Taliban um einige Tausend militante Islamisten, die aus dem pakistanisch-afghanischen Grenzgebiet heraus operieren, mit al-Qaida eng verbunden sind, von der lokalen Bevölkerung nur eine marginale Unterstützung erfahren und die Errichtung einer Terrorherrschaft im Namen des Islams anstreben.

Dennoch möchte ich diesem sehr klaren Bild über die Taliban, das durch eine Feind-Freund-Logik geprägt ist, eine andere Lesart gegenüberstellen: die Taliban sind kein "Fremdkörper" in der Gesellschaft, denn ihre Wertvorstellungen korrespondieren weit stärker mit denen der

Bevölkerung als mit denen, die die internationale Gemeinschaft oder die afghanische Regierung anbieten.

## Der autonome Ehrenmann und die feindliche Welt

▶ Sind die Taliban also Bestandteil der afghanischen Gesellschaftskultur?

**Conrad Schetter:** Die patriarchalische Stammeskultur spielt eine Schlüsselrolle. In Afghanistan erhält eine Person eine Legitimation im Hier und Jetzt nämlich in erster Linie über die Nennung seiner Vorfahren. Basis dieser Wertordnung ist, dass die Existenz des einzelnen Mannes, des Clans sich in ständiger Bedrohung befindet und gegen äußere Feinde verteidigt werden muss.

Um sich behaupten zu können, muss jedes männliche Stammesmitglied seine Autonomie vor vermeintlichen Übergriffen schützen. Übergriffe werden mit Gleichem vergolten, was als *badal* bezeichnet wird. Andernfalls droht der Mann, sein soziales Prestige zu verlieren. *Badal* entspricht daher in etwa dem alttestamentarischen "Auge um Auge". Es bedingt, dass über Generationen hinweg Fehden und Akte der Blutrache ausgetragen werden.

▶ Soll man diese Tatsache dahingehend verstehen, dass die afghanische Gesellschaft sich um eine Achse zwischen Gut und Böse dreht?

**Conrad Schetter:** Diese Sicht der Welt als eine feindliche bildet den Rahmen, in dem sich jedes männliches Stammesmitglied bewegt, um den anerkannten Status eines *ghairatman* (also eines Ehrenmannes) zu erreichen. Um diesen Status zu erreichen muss er autonom, das heißt ökonomisch unabhängig sein, also über Landeigentum verfügen. Zudem muss er sich durch bestimmte Qualitäten von Männlichkeit - *nang* und *turah* - auszeichnen. *Turah* lässt sich mit Tapferkeit, Unerschrockenheit und Kampferfahrenheit umschreiben.

Zeichnet sich ein Stammesmitglied durch *turah* aus, zeigt er, dass er in der Lage ist, seine individuellen Interessen durchzusetzen. Das Konzept von *nang* ist komplexer. *Nang* bedeutet "Ehre". Um Ehre zu erlangen muss ein Stammesmitglied in der Lage sein, seinen Besitz - also seine ihm anvertraute Frau(en), sein Land, sein Haus - zu verteidigen. In diesem Ehrenkonzept spielt *namus* eine herausragende Rolle.

*Namus* verweist auf die Integrität der weiblichen Mitglieder, die unter allen Umständen gewahrt werden muss. Entsprechend dieses patriarchalischen Idealbilds werden Frauen als Eigentum der Männer verstanden. Die Frauen stellen damit die Schwachstelle im Konzept von Ehre dar. Sämtliche Anzeichen, dass ein Mann nicht in der Lage ist, seine ihm anvertrauten Frauen vor anderen Männern zu schützen, werden als Ehrverletzung empfunden und müssen geahndet werden.

Um der Vorstellung von Ehre zu entsprechen, muss ein Stammesmitglied zudem denjenigen Schutz (*nanawat*) gewähren, die ihn darum bitten. Die eigene Bitte um Schutz bedeutet aber jedoch - entsprechend des hohen Stellenwerts männlicher Autonomie - das Eingeständnis der eigenen Schwäche. Dadurch verspielt also der Bittsteller seinen Status als *ghairatman* und ordnet sich einem anderen Stammesmitglied unter.

## Gegenwehr und Stammesbündnisse

▶ Welche Bedeutung hat diese äußerst ausgeprägte Stammeskultur für die ausländischen Truppen vor Ort?

**Conrad Schetter:** Diese - auf die individuelle männliche Autonomie abzielende - Stammeskultur erklärt weshalb Einflussnahme von außen, die die Gesellschaft zu verändern drohen, immer mit Gegenwehr begegnet wird; jedoch kämpft jeder für sich und ordnet sich nicht einem Anführer unter, um seine Autonomie zu wahren.

Dementsprechend waren Eroberer stets damit konfrontiert, dass sich Stammesbündnisse und Stammesrivalitäten in ständiger Bewegung befanden. Dieses lokale Autonomiestreben der Stämme bedingte ihren oftmals mythisch verklärten Widerstand gegen äußere Einflussnahmen, wie die der Sowjet in den achtziger Jahren.

Auch die Staatswerdung Afghanistans und Pakistans im zwanzigsten Jahrhundert bestimmte der Konflikt "Stamm gegen Staat" und verhinderte, dass Staatlichkeit in den Stammesgebieten - vor allem entlang der afghanisch-pakistanischen Grenze - Fuß fassen konnte. So wird die Grenze bis heute alltäglich von Tausenden Menschen ohne Kontrolle überquert.

## Die Stellung des Klerus in Krisenzeiten...

▶ Welche Rolle spielt der Islam in dieser Stammeskultur?

**Conrad Schetter:** Aufgrund der Stammesvorstellungen - wie der von Blutrache oder wie der völligen Entrechtung von Frauen - dominierte bis in die Siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts hinein ein islamischer Volksglaube. Zudem erfolgte eine Abgrenzung zwischen Stamm und islamischem Klerus. So genossen einfache Religionsgelehrte keinen hohen gesellschaftlichen Stellenwert in der Stammesgesellschaft. Dementsprechend war ihre Rolle auf die Unterweisung im Koran und im Beten beschränkt.

Sie übten kaum Einfluss auf das politische Leben aus. Dies änderte sich allein in Konfliktfällen - gerade dann, wenn es galt, verfeindete Stämme gegen eine äußere Bedrohung zu vereinen. Denn da die Geistlichen außerhalb der Stammesordnung standen, übernahmen sie nun Schlüsselpositionen, um private Spaltung zu überwinden und kurzfristige Allianzen zu stiften. Sobald der Konflikt überwunden schien, verloren sie ihre herausragende Stellung.

## ...und der Aufstieg islamischer Würdenträger

▶ Was hat sich heute an dieser Konstellation geändert?

**Conrad Schetter:** Eine der wesentlichen Folgen des Afghanistankriegs seit 2001 ist nun, dass es religiösen Würdenträger gelang, ihre Führungsrolle permanent in der Stammesgesellschaft zu verankern.

▶ Wie ist dieser Zustand zu erklären?

**Conrad Schetter:** Um diesen Aufstieg islamischer Würdenträger zu verstehen, müssen die gesellschaftlichen Umbrüche, die der lang anhaltende Krieg verursachte, betrachtet werden. So löste die sowjetische Besetzung Afghanistans 1979 mit weit über fünf Millionen internationalen Flüchtlingen - also gut einem Drittel der damaligen afghanischen Bevölkerung - den größten Massenexodus seit dem Zweiten Weltkrieg aus.

Während das Gros der Flüchtlinge in Lagern auf pakistanischer Seite entlang der Grenze aufgefangen wurde, wanderte die Stammeselite in die Städte Pakistans, nach Europa oder in die USA ab. Damit schwand ihr Einfluss auf die Stammesbevölkerung. Nun übernahmen einfache geistliche - mullahs maulawis - mehr und mehr die Führungsrollen.

## Kompensation durch den Dschihad

►Wie konnten die Mullahs ihren Führungsanspruch festigen?

**Conrad Schetter:** Dieser Führungsanspruch konnte dadurch legitimiert werden, dass islamische Wertvorstellungen in den Flüchtlingslagern seit Anfang der Achtziger Jahre an Einfluss gewannen. Denn gerade unter den herrschenden widrigen Bedingungen konnten tribale Ehrvorstellungen kaum noch aufrechterhalten werden. So verloren die Flüchtlinge in den Lagern ihrer Autonomie und degradierten zu Almosenempfänger von Hilfsorganisation. Konkret konnten sie kaum noch den Idealen von *nang* und *turah* nachkommen und damit der Vorstellung des *ghairatman* entsprechen.

►Was waren die Folgen der Zersetzung der etablierten gesellschaftlichen Ordnung?

**Conrad Schetter:** Als Kompensation zur Aufrechterhaltung eines positiven Selbstbildnisses boten sich die Vorstellungen an, die die islamistischen Widerstandsparteien propagierten, denen die Kontrolle über die Flüchtlingslager oblag. So avancierte niemand Geringeres als der Prophet Mohammed selbst zum Vorbild. Nahm ein Flüchtling den Heiligen Krieg - also den Dschihad - auf, wurde er zum Mudschahid. So konnte der Verlust der traditionellen Stammeswerte von *nanawat*, *turah* und *badal* durch die Annahme islamistischer Werte begegnet werden.

In ähnlicher Weise sollte eine strenge WegschlieÙung sowie eine Ganzkörperverschleierung der Frauen die räumliche Enge in den Flüchtlingslagern entgegenwirken, um das *namus* der Frauen und damit das *nang*, also die Ehre der Männer, zu wahren. So lässt sich zusammenfassen, dass unter den extremen Bedingungen der Flüchtlingslager Wertvorstellungen, die aus dem Stammeskontext entstanden waren und auf dem Gedanken der männlichen Autonomie basierten, durch ein vereinfachtes und militantes Islamverständnis kompensiert wurden.

## Anhang

Links

[1]

<http://www.zef.de/staff/244.html>

Artikel URL: <http://www.heise.de/tp/artikel/35/35716/1.html>

Copyright © Telepolis, Heise Zeitschriften Verlag

## Der verkannte Taleb – Über die Wertvorstellungen der Taliban und deren Nähe zur Bevölkerung.

Interview mit Conrad Schetter (Teil 2 von 2)

### Taliban-Sein als Lifestyle der sozial Entmündigten

Laurent Joachim 25.10.2011

Im ersten Teil des *Telepolis*-Gesprächs (*Wer sind die Taliban?*[1]) mit Conrad Schetter[2], Forscher am Bonner Zentrum für Entwicklungsforschung (ZEF) und Experte für afghanische Ethnologie, ging es um die Taliban und ihre Verbindungen zur afghanischen Gesellschaft. Im zweiten Teil stehen Weltanschauung und gegenwärtige Entwicklungen im Zentrum.

▶ Mit welchem Instrumentarium wurde die Weltanschauung der Taliban propagiert und verankert?

**Conrad Schetter:** Katalysator für die Vermittlung dieses Islamverständnisses waren die Medressen, das heißt die islamischen Religionsschulen. So weist die Bezeichnung Taliban - was eigentlich Student heißt, aber generell als Religionsschüler übersetzt wird - auf die ursprüngliche Herkunft der Bewegung aus den Medressen.

Fortan dienten die Medressen als Rekrutierungsfeld für den jihad: die Schüler wurden darauf vorbereitet, dass der Kampf gegen die Ungläubigen ihre zukünftige Lebensaufgabe sei. Die zentrale Botschaft lautete, dass nur der mujahid der, der Islam im Heiligen Krieg gegen die Ungläubigen verteidigt und als shahid (Märtyrer) stirbt, vor dem Jüngsten Gericht bestehen kann. Auch gegenwärtig rekrutieren die Taliban viele Anhänger, gerade Selbstmordattentäter, aus solchen Medressen.

### Scharia in erster Linie als Bejahung der lokal herrschenden Gesetze

▶ Wie weit reicht der Einfluss der Taliban heute in der afghanischen Gesellschaft?

**Conrad Schetter:** Die Taliban vermochten erstens die Interpretations- und Legitimationshoheit des Islams für sich zu beanspruchen, zweitens verstärkten sie die lokale autonome Ordnung der Gesellschaft gegen den Zentralstaat und drittens präsentieren sie ihr Gesellschaftsmodell als alleinige Alternative zu den tiefen sozialen Problemen, die in Afghanistan herrschen.

Wenngleich eine islamische Rhetorik im Vordergrund stellt, wäre es jedoch verfehlt, die Durchsetzung einer islamischen Ideologie in einer tribalen Gesellschaft zu konstatieren. So spielen ideologische Fragen in der alltäglichen Praxis eine untergeordnete Rolle. Häufig stehen daher Vorstellungen, die aus der islamischen Orthodoxie, aus dem Volksglauben und aus der Stammeskultur stammen, unvermittelt nebeneinander. Offensichtliche Widersprüche werden erst gar nicht wahrgenommen.

In gleicher Weise verstehen viele Taliban unter der Einführung der Scharia in erster Linie die Bejahung der lokal herrschenden Gesetze. So lässt sich dort, wo im Namen der Taliban die

Scharia eingeführt wurde, häufig die Vermischung von islamischen Recht und Standesrecht - etwa der Beachtung der Blutrache - beobachten. Die islamische Rhetorik dient daher häufig der Begründung einer lokalen Identität.

Deshalb ist das Ziel vieler Taliban, die lokale Autonomie gegen Einwirkungen von außen aufrechtzuerhalten und die eigene Bevölkerung zu schützen. Gerade moderne Vorstellungen wie die Gleichstellung von Mann und Frau, Demokratie oder die Trennung von Religion und Staat werden folglich als Gefahren für die Ordnung betrachtet. Dies verschafft denjenigen, die sich Taliban nennen, Legitimität.

## Die Bewegung der "kleinen Leute"

► Inwiefern spielen soziale Ungerechtigkeiten eine Rolle im Aufstieg der Taliban?

**Conrad Schetter:** Der Gedanke der sozialen Ungerechtigkeiten spielt für die Mobilisierung eine wichtige Rolle. So verstehen sich viele Taliban als Opfer sozialer Ungleichheiten. Die Taliban bedienen sich auch unterschiedlich gelagerter gesellschaftlicher Differenzen und Konflikte, die sich gerade während des langwierigen Krieges aufgestaut haben und vermochten es sich erfolgreich als die Vertreter der sozial Benachteiligten und Entrechteten zu profilieren.

Dieser Vorstellung, dass die Taliban die Bewegung der "kleinen Leute" ist, entspricht auch die Organisation der Bewegung. So werden die Taliban nicht von religiösen Gelehrten angeführt, die an Hochschulen in Ägypten oder in Saudi Arabien studiert haben sondern von einfachen Mullahs, wie etwa Mullah Omar, die kaum des Lesens mächtig sind.

## Die vielen Taliban: "Government Taliban", "Pakistan Taliban" oder "American Taliban"

► Unter dem Begriff "Taliban" gibt es also keine einheitliche und zentral gelenkte Bewegung?

**Conrad Schetter:** Nein, der Begriff dient eher als Bezugsrahmen für ganz unterschiedliche Interessen, die durch eine gemeinsame Bedrohung - nämlich den Zentralstaat und die NATO - zusammengeschweißt werden. Der Begriff "Taliban" bezieht sich daher nicht allein auf religiöse Eiferer. So verwenden auch viele lokale Kommandeure, Jugendgangs, Stammesmilizen, kriminelle Banden oder Drogenringe diesen Terminus als Selbstbezeichnung, obwohl sie niemals eine Medresse von innen gesehen haben.

Diese inflationäre Verwendung des Begriffes als Eigenbezeichnung zeigt auch die gesellschaftliche Legitimation, die hiermit verbunden ist. Die lokale Bevölkerung selbst unterscheidet häufig zwischen den "guten Taliban" und den "bösen Taliban". Die "guten Taliban" sind demnach diejenigen die nur ausländische Truppen angreifen; sie seien fromm und würden soziale Gerechtigkeit verkörpern.

Laut verbreiteter Meinung in der Bevölkerung würden aber auch die "bösen Taliban", welche Straßen verminen und Entführungen organisieren, die Traditionen und Normen der Gesellschaft respektieren - im Gegensatz zu Koalitionstruppen, die beispielsweise Leibesvisite bei Frauen durchführen. Deshalb ist eine lokale Akzeptanz auch der "bösen Taliban" nicht zu leugnen.

Gleichzeitig beobachtet man neuerdings auch die Entstehung von Alternativbegriffen wie: "Government Taliban", "Pakistan Taliban" oder "American Taliban". Die "Government Taliban" beschreiben die Milizen, die in der Drogenökonomie in Südafghanistan tätig sind, während "Pakistan Taliban" oder "American Taliban" diejenigen umschreiben, die im Verdacht stehen von einem der beiden Länder finanziert zu werden. Als politische Kategorie löst sich der

Begriff "Taliban" deswegen zunehmend auf. Denn längst nicht hinter allen Taliban stecken militante Islamisten.

## Seitenwechsel und Aufrechterhaltung der lokalen Macht

► Was haben diese Veränderungen für die "Ur-Taliban" zu bedeuten?

**Conrad Schetter:** Die lokalen Interpretationen sind eine Herausforderung für die ursprüngliche politische Bewegung. Denn vielerorts gewannen Kommandeure, Stammesführer, Kriminelle und Drogenhändler, die Seite an Seite mit den militanten Islamisten gegen die NATO-Truppen kämpften, wieder an Einfluss und Macht. Doch verfolgen diese häufig - im Namen der Taliban - Ziele, die mit dem orthodoxen Selbstbild der Bewegung nicht konform sind. Die Anführer sind vielfach allein an der Aufrechterhaltung ihrer lokalen Machtfülle interessiert und paktieren daher mal mit der Regierung, mal mit den Taliban.

Dieselben Akteure können daher einmal als Taliban, ein anderes Mal als Verbündete der Regierung auftreten. Ein illustres Beispiel hierfür aus jüngerer Vergangenheit ist die *lashkar-i-islam* (Krieger Gottes), eine militante Gruppierung, die im pakistanisch-afghanischen Grenzgebiet operiert. Noch 2008 stellte diese Gruppe Geleitschutz für NATO-Konvois am Khyber-Pass und arbeitete mit dem pakistanischen Militär zusammen. 2009 verübte die *lashkar-i-islam* aber im Namen der Taliban Attentate auf Polizeistationen in Peshawar. Somit wird eine klare Freund-Feind Unterscheidung außer Kraft gesetzt.

Dieses Paktieren und diese Wechselallianzen stellen nicht die Ausnahme, sondern die Regel dar. Dieses Beispiel macht deutlich, weshalb der milliardenschwere Ansatz der NATO, nämlich der Gewinnung von "Herzen und Seelen" der Bevölkerung, eine einzige Verschwendung von Geldern ist. So hat die Vergabe kurzfristiger Loyalitäten wenig mit Überzeugung und viel mit strategischem Denken zu tun, wie ein afghanisches Sprichwort es in zutreffender Weise verdeutlicht: "Einen Afghanen kann man mieten, aber nicht kaufen."

(Der Einsatz der Bundeswehr in Afghanistan hat den deutschen Steuerzahler in den letzten zehn Jahren zwischen 5,5 Milliarden - offizielle Kosten, die vom Bundestag für die Mission bewilligt wurden - und 17 Milliarden Euro - d.h. inklusive aller Nebenkosten, laut Berechnung des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung - , gekostet. A.d.R.)

## Heterogenität und interne Zerklüftung

► Wie haben die "politischen Taliban" auf diese Veränderungen reagiert?

**Conrad Schetter:** Einerseits wurde in den letzten Jahren lokale Eliten, die nicht als Linientreue eingestuft wurden, zum Ziel von Attentaten und Lynchprozessen. Es erfolgte auch die Einsetzung eigener Gouverneure und Polizeichefs, sowie die wiederholte Erwähnung, dass die Taliban die Errichtung einer durchstrukturierten, parastaatlichen Ordnung im Namen des Islams anstreben und eben keinem Sammelsurium lokaler Widerstandsgruppen entsprechen.

Die Schura, der oberste Rat der Taliban erließ außerdem anlässlich ihres Treffens während des Ramadans 2006 einen Ehrenkodex, die so genannte *layeha*, um politische Ziele zu erläutern und das Verhalten der Gotteskrieger zu regeln. Dennoch zeichnet sich die Taliban-Bewegung auf regionaler Ebene heute weiterhin durch Heterogenität und interne Zerklüftung aus. Zwistigkeiten um Führerschaft, lokale und tribale Rivalitäten sorgen ständig für Spannungen und neue Allianzen. Ausdruck hiervon ist etwa, dass es eine Vielzahl an miteinander konkurrierenden Pressesprecher gibt, die sich bei Journalisten im Namen der Taliban zu Wort melden.



## Taliban-Lifestyle und die Globalisierung des Lokalen

▶ Welchen Platz in der Weltordnung haben die Taliban heute?

**Conrad Schetter:** Es koexistieren zwei gegenläufige Tendenzen. Auf der einen Seite gibt es eine um Parastaatlichkeit bemühte Bewegung der Taliban; auf der anderen Seite gibt es ein "Taliban-lifestyle", der durch das Zusammenschließen von Stammeskultur und militantem Islam geprägt ist. Einigende Klammer stellt die ablehnende Haltung gegen externe Einflüsse dar.

Vor diesem Hintergrund erscheint der "Krieg gegen den Terror", als ein extern geführter Staatsbildungskrieg, in dem lokale Machtstrukturen zugunsten der Durchsetzung von Staatlichkeit gebrochen werden. Dennoch lassen sich die Taliban nicht auf ein lokales Phänomen verkürzen.

Vielmehr handelt es sich um ein globales Phänomen; man kann von einer Globalisierung des Lokalen sprechen. Denn die Bewegung war gerade dort erfolgreich, wo tradierte lokale Ordnungen unter Bedingungen wie Flüchtlingsdasein, Globalisierung oder Krieg nicht mehr ohne weiteres aufrechterhalten werden konnten. Hier bieten sich militante islamische Strömungen, die als anti-staatlich, anti-modern oder anti-westlich verstanden werden, als Kompensationen an.

Wie sehr der Begriff "Taliban" mittlerweile für lokale-islamistische Bewegungen an Popularität gewonnen hat, wird daraus ersichtlich, dass jüngst Taliban-Bewegungen im pakistanischen Punjab und sogar in Nordnigeria auftraten. Aber nicht nur in ländlichen Gebieten, sondern auch in den Vororten von Großstädten wie Karachi, Bagdad und Mogadischu ist das Taliban-Sein als Lifestyle der sozial Entmündigten, die auf die Herstellung einer lokalen islamistischen Ordnung pochen, längst angekommen.

## Gekaufte Allianzen, solange Geld da ist

▶ Kann man heute absehen, wie es nach dem Abzug der ausländischen Truppen aus Afghanistan 2015 weitergehen wird?

**Conrad Schetter:** So lange Geld aus dem Ausland in das Land hineingepumpt wird, und zwar in einer nicht nicht zu vernachlässigenden Größenordnung, werden Allianzen erkaufte werden können. Das lehren auch Erfahrungen aus der Geschichte Afghanistans. Beispielsweise konnte der 1986 unter sowjetischer Besetzung ernannte Präsident Afghanistans, Mohammad Najibullah, sich nach Abzug der Roten Armee (1989) bis 1992 an der Macht halten, da er sich mit sowjetischem Geld Milizen gefügig halten konnte.

Ein anderer Trend ist allerdings auch zu beachten, der in eine bedenkliche Richtung geht: Viele Afghanen versuchen, Ihre Familie außer Landes zu schaffen, sei es nach Pakistan, Europa oder in die USA. Zudem findet gegenwärtig eine Militarisierung der Gesellschaft statt, da sich viele Afghanen mit Waffen eindecken. Gleichzeitig versuchen die Taliban, ihre Kräfte zu schonen, indem sie sich nach Pakistan zurückziehen und den offenen Kampf mit den NATO-Truppen vermeiden.

Parallel dazu wurden dieses Jahr einflussreiche Anführer der Gegner der Taliban, wie Mohammed Daud Daud<sup>1</sup>, der Polizeichef Nordafghanistans oder Ahmad Wali Karzai, der Halbbruder vom afghanischen Präsidenten, sowie Burhanuddin Rabbani, ein Ex-Mudschaheddin, Gründer des Islamischen Staats Afghanistans und von 1992 bis 2001 Präsident des Landes, bei Anschlägen getötet. Deshalb stehen wir höchstwahrscheinlich heute schon kurz vor einem neuen Bürgerkrieg.



## Anhang

### Fußnoten

1)

General Markus Kneip, Kommandeur des Regionalkommandos Nord der ISAF, wurde bei dem Bombenanschlag gegen Daud Daud im afghanischen Talokan am 28. Mai 2011 schwer verwundet ; Nach Angaben des Verteidigungsministeriums und der Bundeswehr<sup>[1]</sup> starben bei diesem Anschlag außerdem zwei deutsche Soldaten und fünf weitere wurden verletzt, darunter die Übersetzerin, die schwere Verletzungen erlitt.

### Links

[1]

<http://www.heise.de/tp/artikel/35/35716/1.html>

[1]

[http://www.bundeswehr.de/portal/a/bwde!/ut/p/c4/NUy7DsIwDPyWfgBxM1HYqDqAysQCYXNTUyw1SZUYKiE-nmTgTrrhXnCHTI9vnlA4eJzhBsbyfljVsI6kiH1Ckg8pxynlBnnFCR9wLcNcsNmSokJeOOsUUUJUS4gyl-QVY04Uj2Bq3bV6W\\_-hv82x7c59s9Pdqb2UwyXi5BCMDxuL9kmwONesh6r6AQ\\_q9Yw!//#par5](http://www.bundeswehr.de/portal/a/bwde!/ut/p/c4/NUy7DsIwDPyWfgBxM1HYqDqAysQCYXNTUyw1SZUYKiE-nmTgTrrhXnCHTI9vnlA4eJzhBsbyfljVsI6kiH1Ckg8pxynlBnnFCR9wLcNcsNmSokJeOOsUUUJUS4gyl-QVY04Uj2Bq3bV6W_-hv82x7c59s9Pdqb2UwyXi5BCMDxuL9kmwONesh6r6AQ_q9Yw!//#par5)

[2]

<http://www.zef.de/staff/244.html>

Artikel URL: <http://www.heise.de/tp/artikel/35/35717/1.html>

Copyright © Telepolis, Heise Zeitschriften Verlag